Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Gerichtliche Verfall-Untersuchung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 90 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 51 — Freitag, den 1. März 1918 — 46. Jahrgang

Rumänien vor der Entscheidung.

Wolffs Büro meldet aus Bukarest: Seit dem Eintreffen der Abordnungen der Vierbundsmächte in Bukarest haben unverbindliche Vorbesprechungen mit General Averescu stattgefunden. Gemäß einer bei diesen Besprechungen getroffenen Verabredung hatte der k. u. k. österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Czernin am 27. Februar in dem von rumänischen Truppen noch besetzten Teile Rumäniens eine Unterredung mit dem König Ferdinand. Im Einverständnis mit den Verbündeten gab Czernin dem Könige die Bedingungen bekannt, unter denen der Vierbund bereit wäre, mit Rumänien Frieden zu schließen. König Ferdinand erbat sich kurze Bedenkzeit, die ihm gewährt wurde. Von der Antwort des Königs wird es abhängen, ob eine friedliche Lösung möglich erscheint.

(TU) Die Wiener Mittagszeitung meldet, daß die Absicht der Vertreter der österreichisch-ungarischen Regierung, zu den Bukarester Verhandlungen zu kommen, vorläufig fallen gelassen wurde, denn es wird möglicherweise nicht hierzu kommen, wegen der unversöhnlichen Haltung Rumäniens, das sich des Ernstes seiner Lage noch nicht voll bewußt zu sein scheint.

Scheitern die Bukarester Verhandlungen?

(TU) **Die Verhandlungen mit Rumänien gestalten sich vorläufig schwierig. Wenn sie scheitern sollten, so liegt dies, wie das Berliner Tageblatt erfährt, in erster Linie an den territorialen Forderungen unserer bulgarischen Verbündeten, die die ganze Dobrudscha sich zu sichern wünschen, mit dieser Forderung aber auf den leidenschaftlichen Widerstand Rumäniens zu stoßen scheinen. Inzwischen hat sich die Lage an der rumänischen Front derart gestaltet, daß sie unmöglich wie bisher fortdauern kann. Es ist daher anzunehmen, daß nach Ablauf der den Rumänen gestellten Frist die militärischen Operationen an dieser Front wieder aufgenommen werden.**

Demission des serbischen Kabinetts.

(TU) **Das holländische Nieuwe Bureau meldet aus Korfu: In der Mittwochsitzung der Skupschtina hat der Ministerpräsident Pasitsch für alle Kabinettsmitglieder die Demission überreicht.**

Estlands Unabhängigkeit proklamiert.

(bb) **Laut Täglicher Rundschau erklärt eine Kundgebung des Stadtrates von Reval die Unabhängigkeit Estlands und die Bildung einer provisorischen Regierung. Estländische Bürger wollen an dem russisch-deutschen Kriege nicht teilnehmen.**

Oesterreichisches Verlangen nach den ukrainischen Getreidevorräten.

(TU) Der Wiener Bürgermeister Dr. Weißkirchner hat im Herrenhause an den Ministerpräsidenten die folgende Interpellation gerichtet: Die Bevölkerung der Stadt Wien leidet unter den ungenügenden Versorgung mit Brot und Mehl. Die Hoffnung der gesamten Bevölkerung war auf den Brotfrieden gerichtet, den Graf Czernin mit der Ukraine in Brest-Litowsk abgeschlossen hat. Die Bevölkerung ist darüber tief beunruhigt, daß die Truppen des verbündeten Deutschen Reiches den Weg in das Gebiet der Ukraine nehmen und sich der dort lagernden Getreidevorräte versichern, während seitens unserer Monarchie keine geeigneten Maßnahmen getroffen wurden, um uns auch unsererseits Mengen von Getreide zu sichern und mit Beschleunigung hierher zu schaffen. Da nun der Ministerpräsident im Abgeordnetenhause [illegible], daß österreichisch-ungarische Truppen nicht [illegible] Ukraine einmarschieren werden, fragen die Unterfertigten an, welche anderen Maßnahmen die k. und k. Regierung vorgesehen hat, um sich im Interesse der notleidenden und genügstigten Bevölkerung den Import von Getreide aus der Ukraine zu sichern, und innerhalb welcher Zeit solche Einfuhren zu gewärtigen sind.

Die Einleitung des österreichischen Mitmarsches.

(W) Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Am 25. Februar erschienen der Kommissar für das Gouvernement Podolien, Dr. Sicura, und der Stabsoffizier des Oberbefehlshabers der Südwestfront, Nikolajew, bei dem k. u. k. Divisionskommando mit der Erklärung, daß sie mangels jeder Verbindung mit der Zentralrada gekommen seien, um im Namen des ukrainischen Volkes Hilfe gegen die Gewalttätigkeiten und das verbrecherische Räuberwesen der Bolschewiken den Einmarsch der österreichisch-ungarischen Truppen zu erbitten. Beide Abgesandten legitimierten sich vollkommen entsprechend und betonten ausdrücklich, daß ihre Bitte im Namen der ganzen ukrainischen Bevölkerung vorgebracht sei.

(bb) Auch in Wien, so schreibt der Lokal-Anzeiger, hält man sich für verpflichtet, den dringenden Hilferufen aus der Ukraine nachzukommen, einmal gegen die Pest der Freiheit der Bolschewisten und dann zur Sicherung der Lebensmittelvorräte, für die man in der Donaumonarchie gute Verwendung hat. Wir freuen uns, daß auf diese Weise der Gleichschritt zwischen den Heeren der beiden verbündeten Kaiserreiche aufs neue so deutlich und unmißverständlich hervorgetreten ist und zweifeln keinen Augenblick daran, daß die in Podolien vorrückenden österreichisch-ungarischen Hilfstruppen ebenso rasch und erfolgreich wie unsere unter Generalleutnant Gröner gegen Kiew zu sich vorarbeitenden Verbände der hartbedrängten jungen Volksrepublik beispringen werden.

Generalmobilisierung zur Verteidigung Petersburgs.

(TU) Nach einer Petersburger Depesche der Pariser Presse setzte der Rat der Volkskommissare ein Direktorium ein, dem außerordentliche Vollmachten verliehen wurden. Das Direktorium, dem Lenin und Trotzki angehören, beschloß die Generalmobilisation zur Verteidigung Petersburgs. — Weitere Petersburger Depeschen bezeichnen die Demission Trotzkis als tatsächlich bevorstehend. Trotzki werde von seinen Freunden bereits nicht mehr als Minister betrachtet.

(TU) Die Zeitung „Prawda" soll das Gerücht, daß Lenin und Trotzki abzudanken beabsichtigen, bestätigt haben. Der Demission beider werde die Einberufung der Konstituante vorausgehen. — Nach einer weiteren Pariser Meldung soll man in Petersburg fieberhaft arbeiten, um die Stadt in Verteidigungszustand zu setzen. Eine Depesche des „Journal" schildert die Panik, die auch Moskau ergriffen hat. Ein erheblicher Teil der Bevölkerung suche auf alle mögliche Art zu entfliehen.

(TU) Wie der „Corriere della Sera" meldet haben einige Abteilungen des Preobraschenski-Regiments, die von Petersburg abfahren sollten, auf einem Petersburger Bahnhof eine Versammlung abgehalten und festgestellt, daß sich das halb verhungerte Heer gar nicht mehr schlagen könne. Man beschloß, nicht abzureisen, sondern zur Garnison zurückzukehren.

(TU) Der Korrespondent der „Daily News" in Petersburg meldet: Man soll nicht annehmen, daß Rußland in diesem Kriege kein Faktor mehr sein werde. Wenn die Sowjets die Armee vollständig reorganisiert haben werden, so werde man bemerken, daß sie mit oder gegen ihren Willen den Krieg mit Deutschland werden erneuern müssen.

Dem Exchange-Telegraph zufolge soll gegen Krylenko ein Attentat verübt worden sein. Er sei durch einen Revolverschuß am Halse verletzt worden. An seiner Stelle sei General Brusjewitsch zum Generalissimus und gleichzeitig zum Diktator ernannt worden.

Der Metropolit von Kiew überfallen und erschossen.

(TU) Der Kiewer Metropolit, der während der letzten Kämpfe, die in der Stadt getobt haben, seinen Sitz heimlich verlassen hatte, ist nicht während der Kämpfe getötet, sondern, wie der Korrespondent der Telegraphen-Union erfährt, auf dem Wege nach Charkow beraubt und in grausamer Weise ermordet worden. Den Leichnam des Metropoliten fand man fast gänzlich entkleidet und seiner kirchlichen goldenen Abzeichen und Ornamente beraubt. Der Mord an General Schimanow und die Ermordung des Metropoliten haben überall großes Aufsehen hervorgerufen.

Dank und tiefe Freude in Riga.

(bb) Ueber die Vorgänge anläßlich der Befreiung Livlands und Esthlands wird dem „L.-A." aus Riga berichtet: Als am Sonntag abend der Beauftragte des Gouverneurs im Rigaer Stadttheater die Nachricht von der Befreiung Dorpats verkündete, löste dies unbeschreiblichen Jubel in dem vollbesetzten Hause aus. Am Montag morgen war die Stadt festlich geflaggt. Die am Abend eingetroffene Nachricht von der Befreiung Revals wurde mit tiefster Bewegung aufgenommen. Am Dienstag waren die Schulen und die meisten Anstalten geschlossen. Am Vormittag drängte sich die Bevölkerung in die zahlreichen deutschen und lettischen Kirchen zu Dankgottesdiensten. Am Nachmittag fanden in den vier größten Sälen der Stadt Kundgebungen statt. Auch hier hatte sich die Bevölkerung zu vielen Tausenden eingefunden. Tausenden war die Teilnahme wegen Ueberfüllung der Säle untersagt. Männer aus Stadt und Land und Geistliche, getragen von dem Vertrauen ihrer Mitbürger, fanden hier aus der Größe der Stunde heraus die richtigen Worte. Mit der Genugtuung über die Befreiung ihrer Heimat verband sich die sichere Hoffnung, unter dem Schutze Deutschlands für alle Zeiten vor ähnlichem Unheil gesichert zu sein. Der gemeinsame Gesang der deutschen Hymne gestaltete sich zu einer Huldigung an den ersehnten kaiserlichen Schirmherrn. Die gehobene Stimmung der Stunden fand in einer Resolution ihren Niederschlag, welche von Deutschland die Befreiung der nach Rußland verschleppten Heimatsgenossen und dauernden Schutz erbat.

Japan zum deutsch-russischen Frieden.

Agence Havas meldet aus Tokio: Bei Beantwortung der Interpellation in der Kammer erklärte Vikomte Montana, es sei schwer, sich eine scharf umgrenzte Vorstellung über die Tragweite des russisch-deutschen Friedens zu machen. Redner fügte hinzu, sobald der Friede wirklich geschlossen sei, werde Japan sehr durchgreifende Maßnahmen ergreifen, um zu der Lage Stellung zu nehmen. Die Abreise des Vikomte Uchida aus Petersburg sei durch die gefährliche Lage veranlaßt worden, die dort herrsche. Aber die Abreise bedeute keinen Bruch mit Rußland. Mit England, Amerika und den anderen Alliierten bestehe völliges Einvernehmen über die Fragen des russischen Sonderfriedens.

Die Meldung über den Abschluß eines Friedens mit der Ukraine und über Friedensverhandlungen mit Rumänien haben die Erbitterung und Erregung des griechischen Volkes gegen Venizelos gesteigert.

Ein Blinder kann es sehen.

„Extrabladet" schreibt u. a.: Der Sieg Deutschlands ist vollständig. Es ist noch Krieg, sogar Weltkrieg. Gibt es aber noch jemanden, der gespannt auf den schließlichen Ausfall sein kann? Nun muß selbst ein Blinder sehen, daß Deutschland gesiegt hat. Kann jemand die Tatsache ableugnen, daß Deutschland unbesiegbar ist? Sollte man nicht glauben, daß selbst Clemenceau oder Lloyd George bald dafür ein Verständnis bekommen wird, daß es nicht nur Wahnsinn, sondern ein Verbrechen gegen die ganze Menschheit ist, die Menschenschlächterei nach den alten abscheulichen Methoden fortzusetzen?

Die Ehrenaufgabe der Schweiz.

(bb) Ein schweizerisches Blatt will wissen, der der Schweiz gewidmete Satz in der Reichskanzlerrede stehe im Zusammenhang mit einer der Schweiz vorbehaltenen Vermittelung des Weltfriedens. Der schweizerische Bundesrat würde, sobald der Augenblick günstig sei, eine solche Ehrenaufgabe mit bewährter Gewissenhaftigkeit erfüllen.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 28. Febr. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: Die Engländer setzten ihre Erkundungen an vielen Stellen der Front fort. Mit stärkeren Kräften stießen sie während der Nacht am Houthoulster Walde und nördlich von der Scarpe nach heftiger Feuerwirkung vor. Im Nahkampf und im Gegenstoß wurden sie zurückgeschlagen.

Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht: Erfolgreiche Unternehmungen bei Avocourt und Les Eparges brachten 27 Gefangene ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Operationen nehmen ihren Verlauf. In Esthland hat sich auch das 4. Esthenregiment zur Bekämpfung der das Land durchstreifenden Banden unserm Kommando unterstellt. — In Minsk wurden 2000 Maschinengewehre und 50000 Gewehre eingebracht.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht: Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 28. Februar.)

An einzelnen Abschnitten der Piave-Front erhöhte Artillerietätigkeit. — Als Vergeltung für den italienischen Fliegerangriff auf die offene Stadt Innsbruck haben eigene Flugzeuggeschwader in der Nacht zum 27. Februar die Bahnhöfe und militärischen Anlagen des Kriegshafens Venedig mit Bomben belegt und hierbei zahlreiche deutlich beobachtete Treffer mit Brandwirkung erzielt.

Der französische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 27. Februar, 3 Uhr. Heftige feindliche Handstreiche nördlich des Chemin-des-Dames haben keinerlei Ergebnisse gehabt. In der Champagne hat der Feind nach einer heftigen Beschießung an zwei Punkten an unsere neuen Stellungen südwestlich der Butte du Mesnil an unsere Linien heranzukommen versucht. Unser Feuer hat den Angreifer aufgehalten. Ziemlich lebhaftes Feuer mit Unterbrechungen im Gehölz von Sept; auf der übrigen Front ruhige Nacht. — Feindliche Flugzeuge haben in der letzten Nacht Nancy beworfen. Man meldet zwei Tote und mehrere Verletzte. — Der Bericht vom Abend: Zeitweilig heftige Artillerietätigkeit in der Gegend der Butte de Mesnil und auf dem linken Maas-Ufer.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 27. 2., abends: Ein erfolgreicher Vorstoß, bei dem dem Feinde Verluste zugeführt wurden, ohne daß wir Verluste erlitten, wurde heute nacht von kanadischen Truppen bei Lens ausgeführt.

Stresemann über Krieg und Frieden

(o) Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Stresemann sagte auf einem Bankett in Hamburg: Wir werden noch den großen Kampf auszukämpfen haben zwischen Staatssozialismus und Einzelwirtschaft. Wir dürfen nicht den gewerblichen Mittelstand vernichten lassen; das würde unseren wirtschaftlichen Zusammenbruch bedeuten. Es sei unglaublich lebensfremd, wenn man durch Organisationen ersetzen wolle, was sich in Handel und Industrie als lebensfähig bewiesen hat. Die Volkswirtschaft stoße von selbst ab, was nicht möglich und lebensfähig sei. Wir müssen alle Energie daran setzen, unsere alte Stellung in Uebersee wieder zu erringen. Der Redner sieht in dem von glaubensstarkem Optimismus getragenen Hamburg die Sturmkolonne des deutschen Außenhandels. Hier, wo die Kriegsnot schwerer lastet als irgendwo in deutschen Industriebezirken, habe man kein Wort von trägem Pessimismus gehört. Der Friedensschluß mit Großrußland sei nur eine Frage

von Tagen. Deutschland werde nur Frieden schließen nach der Räumung von Estland und Livland und bis der letzte Deutsche uns zurückgegeben sei. Im Osten würden die anderen Völker mit dem Friedensschluß folgen; gegen unsere übrigen Feinde werde das Schwert endgültig zu entscheiden haben.

*

22000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Im Mittelmeer wurden auf dem Wege nach Alexandrien, Port Said und Saloniki 6 Dampfer und 2 Segler von zusammen 22 000 B.-R.-T. versenkt. Die Dampfer waren tief geladen, zum Teil bewaffnet und stark gesichert.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der englische Wochenbericht.

In der verflossenen Woche wurden, wie die britische Admiralität mitteilt, 14 Schiffe über und 4 unter 1600 Tonnen versenkt. 9 Schiffe wurden „ohne Erfolg angegriffen". Auch 7 Fischerfahrzeuge wurden vernichtet.

Untergang eines Lazarettschiffes.

Die britische Admiralität teilt mit: Das Hospitalschiff „Glenart Castle", das mit allen Lichtern den Hafen von Bristol verließ, ist Dienstag morgen um 4 Uhr zum Sinken gebracht worden. Es waren keine Kranken an Bord. Die Ueberlebenden wurden von einem englischen Torpedoboot an Land gebracht. Acht Schaluppen sind noch auf See. Sobald wie möglich werden nähere Nachrichten veröffentlicht werden.

Reuter gibt noch folgende Ergänzung zu dem Bericht der Admiralität: Das Schiff, das etwa 6000 Tonnen mißt, wurde 32 Kilometer südlich der Insel Lundy torpediert. Ein Rettungsboot mit 20 Ueberlebenden wurde von einem französischen Dampfer nach Swansea gebracht. Ein andres Boot mit neun Personen landete in Milford. Von den 200 übrigen Personen, die an Bord waren, ist nichts bekannt. Das Schiff war auf dem Wege von Newport nach Frankreich, um Verwundete zu holen. Es hatte vollzähliges Lazarettpersonal nebst Krankenschwestern an Bord. Der Steuermann sah in der Dunkelheit fremdartige Lichter auf der Wasserfläche in 1½ Kilometer Abstand und änderte den Kurs des Schiffes. Kurz darauf geschah die Knallentladung. Man gab Notsignale und ließ die Boote zu Wasser. Sie waren zum Teil ernstlich beschädigt und unbrauchbar. Sieben Boote konnten ausgesetzt werden, ehe das Schiff versank, was nur sieben Minuten dauerte. Die Boote verloren bei der unruhigen See einander aus dem Auge. Von den Ueberlebenden hat niemand etwas von einem Tauchboot gesehen, außer den verdächtigen Lichtern.

*

25 Jahre Zuchthaus wegen deutscher Sympathien.

(W) Die „Times" meldet aus Neuyork, daß der amerikanische Infanteriehauptmann Dand A. Hukes wegen deutscher Sympathien aus der amerikanischen Armee entlassen und zu 25 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Er hatte einen Brief an den Kriegssekretär Baker geschrieben, in dem er erklärte, daß seine Frau Oesterreicherin sei und seine Blutsverwandten deutscher Abstammung. Es sei ihm unmöglich, gegen seine Verwandten zu kämpfen.

Zur Psychologie Erzbergers.

(bb) Bei der Reichstagswahl im sächsischen Wahlkreis Bautzen spielte ein Brief des Abgeordneten Erzberger eine große Rolle, in dem Erzberger die sächsischen Zentrumsleute zur Wahl des Sozialdemokraten aufforderte. Erzberger hat die Behauptung, er sei in Bautzen für die Wahl des Sozialdemokraten eingetreten, für eine freche Lüge erklärt und den Brief in Abrede zu stellen versucht. Zu dieser Angelegenheit veröffentlicht heute im Organ der sächsischen Zentrumspartei, der „Sächsischen Volkszeitung", der Reichstagsabgeordnete Gräfe ein Schreiben, in dem er folgendes feststellt: 1. Der von der sozialdemokratischen Partei vor der Stichwahl veröffentlichte Brief des Abgeordneten Erzberger ist von allen Herren im Wahlkreise, die in dort gehaltenen Wahlversammlungen gesprochen haben, als eine ganz unverständliche Aufforderung zu Gunsten des sozialdemokratischen Kandidaten aufgefaßt worden und kann auch meines Erachtens von niemandem, der die deutschen Sprache keine Gewalt antun will, als etwas anderes erkannt werden. 2. Ich habe desgl. am 24. Januar 1918 im Hauptausschuß des Reichstages den Abdruck des Briefes dem Abgeordneten Erzberger persönlich vorgelegt und ihn gefragt, ob er ihn tatsächlich geschrieben habe. Er hat mir das bestätigt. Auf das Datum wollte er sich nicht mehr genau besinnen können, aber es sei noch nicht lange her. 3. Ich habe darauf in meinen Ausführungen im Hauptausschuß an einem der folgenden Tage dem Abgeordneten Erzberger vorgeworfen, daß er dem Wahlkreisvorstand seiner eigenen Partei Bautzen-Kamenz in den Rücken gefallen sei. Herr Erzberger hat darauf nichts erwidert. 4. Während Herr Erzberger jetzt dem Abg. Poppe gegenüber erklärt haben soll, die Behauptung, daß er die Wahl des Sozialdemokraten unterstützt habe, sei eine freche Lüge, kann ich ihn nur fragen, wenn er schon mit Ausdrücken wie Frechheit und Lüge um sich werfen will: gegen wen richten sie sich dann in diesem Fall?

Eine erfrischende Antwort.

Zu der Aufforderung der Entente-Sozialisten an die deutschen Arbeiter, die englischen Kampfziele anzuerkennen, schreibt die „Int. Korr.": „Die Entente-Sozialisten verkennen die Sachlage. Die erste Probe der Internationalität sind sie noch immer schuldig. Noch regieren die Männer, welche die Pässe für Stockholm und Bern verweigert haben! Jeder ernste Friedenswille — das hat der Vorsitzende des holländisch-skandinavischen Komitees Troelstra unwiderleglich klargestellt — beginnt mit der Fortjagung von Lloyd Georges und Clemenceaus. Erst dadurch können die Ententesozialisten den Ernst ihres Friedenswillens und den Wert ihrer Friedensmacht beweisen."

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Hospitalschiffe „Sindoro Zeeland" und „Konningen Regentes" sind gestern abend mit 870 deutschen Austauschgefangenen in Rotterdam angekommen.

Der „Temps" meldet aus London: In der irischen Grafschaft Clare fanden Unruhen statt, zu deren Beilegung Truppen herangezogen werden mußten. Die Grafschaft wurde zum militärischen Spezialgebiet erklärt, die Gewalt dem Militärkommando übergeben.

Eine Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten wird heute unter dem Vorsitz des bayrischen Ministerpräsidenten von Dandl in Berlin stattfinden.

Die Stettiner Nationalliberalen haben sich, wie vor einigen Tagen die schlesischen, für das gleiche Wahlrecht entschieden.

*

Reichstag.

Sitzung vom 28. Februar.

Die erste Lesung des Haushalts wird fortgesetzt (4. Tag).

Abg. **Landsberg** (Soz.):

Aufgabe der Reichstagsmehrheit ist es, dafür einzutreten, daß der künftige Friede der Reichstagsentschließung entspricht. Darin stimmen wir mit dem Zentrum völlig überein. Die Entschließung ist nicht aus Schwäche hervorgegangen. Wir wollen Rußland nicht demütigen, wir wollen den Frieden mit dem russischen Volke, nicht allein mit der bolschewistischen Regierung (Sehr richtig). Als Frankreich Straßburg annektierte, galt dies als die weiseste Politik. Jetzt, nach 200 Jahren, verblutet Frankreich an den Folgen dieser Politik. So sehr wir, wie wir uns zur Landesverteidigung bekennen, auch jeden Landesverrat verurteilen, so können wir in dem letzten Streik doch keinen Landesverrat erblicken. Ich empfehle der Regierung dringend, den Gedanken einer Amnestie der Verurteilten in Erwägung zu ziehen. Den Bolschewismus braucht er nicht zu fürchten, dieser ist ein rein russisches Gewächs. Auf den Streik in Deutschland hat der Bolschewismus keinen Einfluß gehabt. Sie überschätzen seine Bedeutung. Deutschland ist länger, als ein anderes Land vom Ausstande verschont geblieben, ein gutes Zeichen für unsere Arbeit. Erst als Herr von Kessel eingriff mit seinem Versammlungsverbot und der Auflösung der Streikleitung, kam es zu Unruhen. Ein Streik ist es auch, wenn Landwirte und Händler Lebensmittel zurückhalten und die Weiterlieferung von höheren Preisen abhängig machen. Die Konservativen wollten keine Einmischung des Reiches in Fragen des preußischen Wahlrechtes; dabei verlangten sie, als es sich um Aenderung des bayerischen Wahlrechtes handelte, daß zuvor Preußen Genehmigung einzuholen sei. Das Pluralwahlrecht ist ganz unmöglich. Wenn uns jetzt 6 Klassen vorgeschlagen werden, wieviel kommen noch hinzu? Besser wäre es, wenn statt der Reichstags- die Landtagsfraktion der Nationalliberalen ist einmütig für das gleiche Wahlrecht eintritt. Möge der Tag der Freiheit des preußischen Volkes vom ungleichen Wahlrecht gekommen sein.

Staatssekretär **Wallraf**:

Die Regierung hatte, als der Streik ausbrach, die Wahlrechtsvorlage bereits eingebracht. Das Arbeitskammergesetz war vorbereitet und die Aufhebung des § 153 geplant. Meine Zustimmung zu diesem Programm stand fest, tat es da not, den Streikenden dies besonders zu bestätigen? Die Streikführer vielmehr hätten die Arbeiter aufklären und die Nutzlosigkeit der Streiks nachweisen sollen. Gerade durch den Ausstand wurde der Regierung die Durchsetzung dieses Programmes erschwert. (Sehr richtig). Mit den Abgeordneten und Gewerkschaften zu verhandeln, war ich bereit. Unrichtig ist die Behauptung, daß beim Streik Arbeiter zu Tode gekommen seien. Andererseits sind außer dem erschossenen Wachtmeister 21 Polizeibeamte mehr oder weniger schwer verletzt worden. Denen gebührt für ihre Treue mein Dank (Lebhaftes Bravo).

Abg. Dr. **Nieser** (natl.):

Der Abg. Landsberg bedauerte, daß nicht die Landtagsfraktion der Nationalliberalen, wie die Reichstagsfraktion für das gleiche Wahlrecht eintritt. Ich auch (Sehr gut und Heiterkeit). Wenn Herr Haase an die Greueltaten, denen unsere Verwundeten in Belgien ausgesetzt waren, nicht glaubt, so verweise ich ihn auf das Weißbuch hierüber. Ich stelle ihm auch Bilder solcher Unglücklichen und ihre eidlichen Aussagen zur Verfügung, denen die Augen ausgestochen sind. Ich bedauere es, daß Herr Haase und mancher seiner Freunde hier immer das eigene Vaterland in den Augen der Welt herabsetzen und das Ausland in Schutz nehmen. Sie schädigen immer wieder unsere vaterländischen Interessen auf das schwerste. Unsere gesamte Wirtschaft kann nur gedeihen, wenn alle Stände und Berufe blühen und wachsen. Die Kriegsverordnungen haben eine Zahl erreicht, die eine Befolgung der Verordnungen völlig ausschließt. Die mit ihnen angedrohten abnorm hohen Strafen helfen nicht mehr. Sie schädigen vielmehr den Respekt. Ohne dringende Notwendigkeit sollten neue Kriegsorganisationen nicht ins Leben gerufen werden. Alle Kriegsgesellschaften sollten nach dem Friedensschluß sobald wie möglich wieder verschwinden.

Abg. Dr. **Roesicke** (K.):

Für die 22 Kriegsgesellschaften in Berlin sind 22 Hotels gemietet worden. Darin zeigt sich kein Beispiel für Sparsamkeit. Eine der Hauptaufgaben des Reichswirtschaftsamtes wird der Wiederaufbau der Handelsflotte sein. Auch die Förderung des Kalibergbaues ist nötig. Die Wohnungsfürsorge muß sich auch auf das Land erstrecken. Die Reichsschuld wächst ins Ungemessene. Die Friedensresolution sollte uns den Frieden bringen; das hat sie aber nicht getan. Nun müssen unsere Feinde dafür büßen, daß sie unsere Hand nicht ergriffen haben. Die Resolution ist jetzt hinfällig. Schon Dr. Spahn hat darauf hingewiesen, daß wir jetzt eine Kriegsentschädigung sehr wohl fordern könnten. Täuschen Sie sich darüber nicht. Der Feind, der jetzt uns gegenüber steht, ist doch größer, als Sie denken. (Zuruf links: Großer Heiland!) Die Friedensresolution spricht auch davon, daß keine Annexionen erfolgen sollen. Gilt das nur für Deutschland? Ungarn und Bulgarien wollen doch annektieren! (Sehr gut!) Herr v. Oldenburg hat trotz seines Alters seinem Vaterlande im Felde und im Schützengraben gedient, da mag ihm auch das Wort gestattet werden. Wir kennen ihn alle als temperamentvollen Mann. Temperament finden wir im Hause allenthalben; so hat Herr Scheidemann mit Revolution gedroht. (Zuruf des Abg. Scheidemann: Unsinn!) Für Sie gilt: Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich dir den Schädel ein! (Zuruf des Abg. Scheidemann: Stellen Sie sich doch nicht beschränkter, als Sie sind! Rufe rechts: Das ist der Mehrheitston! Temperament!) Auch der Vizekanzler hat sich recht temperamentvoll gezeigt. Er fühlt sich als Vertreter einer bestimmten Richtung und hat nicht das Bedürfnis, auch auf die Anschauungen der Minorität einzugehen. Das ist das, was wir ihm vorwerfen. Aus den langen Ausführungen des Reichskanzlers entnehmen wir, daß er von der Rede des Herrn v. Payer vorher keine Kenntnis gehabt hat. Wir sind zur politischen Arbeit stets gern bereit, wenn der Kanzler nicht eine Politik verfolgt, die uns um der Sozialdemokratie willen ausschließt. Die Nachforschungen auf dem Lande nach Lebensmitteln erinnern lebhaft an ein Schreckensregiment. Die Ernteschätzungen der Reichsgetreidestelle sind vollkommen willkürlich und ohne tatsächliche Unterlagen aufgestellt worden. Der Streik ist in die Arbeiter hineingetragen worden und nicht von ihnen ausgegangen. Auf den Frieden hat er nicht fördernd gewirkt. An dem Nationalbewußtsein in England sollten wir uns ein Muster nehmen. Wir hoffen, daß der Kanzler sich hinter die Leute, hinter die Oberste Heeresleitung stellt, die uns einen gesicherten Frieden bringt. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. v. **Schultz-Gravenitz** (Vpt.):

Der deutsche Barbar treibt in Belgien Säuglingspflege und in Frankreich Denkmalsschutz. Die französischen Vandalen aber machen Fliegerangriffe auf Freiburg und zertrümmern Universitätsinstitute, in denen feindliche Ausländer Gastfreundschaft genossen haben. Wenn je ein Volk seine Reife für das allgemeine gleiche Wahlrecht gezeigt hat, so hat das deutsche Volk diese Prüfung bestanden. Der kommende Friede wird als Freiheitsfriede fortleben, wie die napoleonischen Freiheitskriege. (Beifall links.)

In persönlichen Bemerkungen zu den vorhergegangenen Reden sagt

Abg. **Erzberger** (Zentr.):

Es ist gesagt worden, daß meine Behauptungen vom Juli über die Wirkungen des U-Boot-Krieges sich nicht bewahrheitet hätten. Demgegenüber stelle ich fest, daß sowohl Staatssekretär von Tirpitz . . . (Zuruf des Abg. Freiherrn von Gamp: „Tirpitz nicht!") Staatssekretär von Tirpitz erklärte mir — nicht vor sechs Monaten, sondern bereits im Januar 1916 —, daß bereits nach sechs Wochen uneingeschränkter Wirksamkeit des U-Boot-Krieges England auf den Knien liegen werde. Auch der Admiralstab hat wiederholt erklärt, daß spätestens nach sechs Monaten, das heißt, nach der Versenkung von 4 Millionen Tonnen Schiffsraum, England um Frieden bitten müsse. Die Wirkung ist nicht eingetreten. Vielmehr mußte der Admiralstab sich immer mehr meiner Berechnung nähern. Er hat auch bereits im Dezember in einer amtlichen Verlautbarung die Welttonnage als Ausgangspunkt seiner Berechnung genommen, und zwar gerade in der Art, wie ich bereits im Juli die Berechnung aufmachte. Meine Berechnungen und Behauptungen über die Wirkungen des U-Boot-Krieges haben sich restlos bewahrheitet. Ich werde bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit verlangen, daß uns zusammengestellt werden die Berechnungen des Admiralstabes vom Juli 1916/17, vom Juli und August 1917 und die heutigen Berechnungen des Admiralstabes über die Wirkungen des U-Boot-Krieges. (Abg. Frhr. von Gamp ruft: „Auch im Mai 1915!") Ich bin damit einverstanden, daß auch der Mai 1915 in die Berechnung aufgenommen wird.

Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

*

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 28. Februar.

Bei der Weiterberatung des Justizetats bemerkt Abg. Dr. **Reinhard** (Z.): Die Zunahme der Kriminalität im Kriege beklagen wir auf das tiefste. Am meisten bedauern wir die Zunahme der Verbrechen bei den Jugendlichen. Demgegenüber müßte mehr Gebrauch von der bedingten Strafaussetzung gemacht werden. — Abg. Dr. **Gottschalk**-Solingen (Ntl.): Die zunehmende Kriminalität hat ihren Ursprung in den Verhältnissen des Krieges. Wir hegen die berechtigte Erwartung, daß nach dem Kriege eine Besserung eintreten werde. — Abg. **Kanzow** (Fk.): Bei der Bestrafung der Jugendlichen muß man berücksichtigen, daß ihnen im Kriege die nötige Aufsicht fehlt. Eines besonderen Schutzes bedürfen die unehelichen Kinder. Die politische Gesinnung darf für ein Urteil nicht maßgebend sein. Wir bitten um Gleichstellung der Richter mit den Beamten der anderen Verwaltungen. Die Gebühren für Rechtsanwälte müssen erhöht werden. Die Fülle der Kriegsverordnungen hat im Volke eine Rechtsverwirrung hervorgerufen.

Nach einigen weiteren Bemerkungen wird der Justizetat genehmigt.

Bei Beratung des Etats des Medizinalwesens fordert Abg. Dr. **Faßbender** (Ztr.) bessere Besoldung der Kreisärzte. Die Unterbrechung der Schwangerschaft sollte nur nach einem Gutachten von zwei Aerzten zulässig sein. Die Petition des Polizeiarztes i. D. Treuge in Berlin betreffend Verbot der Behandlung der Syphilis mit Salvarsan sollte vor einer Sachverständigenkommission objektiv geprüft werden.

Freitag: Weiterberatung.

Es gibt ein Glück.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(74. Fortsetzung.)

In Schloß Teklenburg hatten inzwischen schon die Renovierungsarbeiten begonnen.

Rose-Marie hatte gewünscht, daß damit nicht gezögert werde. Der Architekt, der damals die Pläne gemacht hatte, war mit der Ausführung derselben betraut worden. Rose-Marie nahm reges Interesse an diesen Arbeiten und kam oft mit Onkel Steinau nach Teklenburg, um sich von dem Fortschritt derselben zu überzeugen.

Henner bewohnte vorläufig noch seine wenig eleganten und komfortablen Zimmer. Er wollte sie vor seiner Hochzeit auch nicht aufgeben. Diese Zimmer sollten erst nach seiner Hochzeit renoviert werden, die bereits Ende September stattfinden würde. Rose-Marie hatte diesen nahen Termin selbst gewünscht, da sie Henner bald aus seinen pekuniären Nöten befreien wollte.

Es war beschlossen worden, daß das junge Paar gleich nach der Hochzeit mehrere Monate auf Reisen gehen sollte. Rose-Marie wollte möglichst viel von der Welt sehen und auch einige Zeit in der großen Welt leben. Henner sollte ihr Führer sein in das neue Leben. Er arbeitete schon jetzt die Reisepläne aus.

Bei alledem kamen sich die beiden Verlobten immer näher. Aber noch ängstlicher als zuvor verschloß Rose-Marie ihr wahres Gefühl für Henner. Da er sie nicht liebte, sollte er auch nie erfahren, daß sie ihn liebte. Das war ihr Geheimnis und sollte es bleiben.

Sie verkehrten zusammen wie gute, treue Freunde, fast wie Bruder und Schwester.

Daß sich Henner bemühte, diesem Verkehr einen wärmeren Ton zu geben, merkte sie wohl, denn sie war sehr feinfühlig. Aber sie nahm dies Bestreben für einen Ausfluß seiner ritterlichen Galanterie und Delikatesse.

Frau v. Nibnitz sollte während der Abwesenheit des jungen Paares noch als Alleinherrscherin in Waldeck bleiben. Wenn Henner dann im Frühjahr mit Rose-Marie heimkehrte, sollte er die Oberleitung selbst in die Hände nehmen und Frau v. Nibnitz sollte sich dann einzig im Haushalt betätigen und sich im übrigen mehr Ruhe gönnen.

Darein fügte diese sich auch ohne Widerstreben. Sie fühlte sich wirklich nach den Ereignissen, die sie aus ihrer vorgezeichneten Bahn gedrängt hatten, wie ermüdet. Das Interesse, das ihre Kräfte und ihre Energie angestachelt hatte, war nicht mehr vorhanden.

Natürlich war Heinz während seiner Ferien viel in Steinau. Zwischen ihm und Hilde herrschte trotz des heimlichen Verspruchs noch immer der kindlich übermütige Ton. Sie neckten und tollten miteinander und es ging noch immer ohne Zaum und Zügel. Sehr gern begleiteten sie Henner und Rose-Marie auf ihren Spazierritten oder besichtigten mit ihnen die Arbeiten in Schloß Teklenburg. Hilde hatte natürlich ihr Erstaunen über Rose-Maries äußerliche Umwandlung nicht verschweigen können und sie interessierte sich nun brennend für jede neue Toilette, die diese trug.

Von ihrem heimlichen Verspruch mit Heinz war zwischen ihnen nie mehr die Rede. Aber in der Hitze des Gefechts kam es doch zuweilen zu Aeußerungen, die verrieten, daß sie ihn nicht vergessen hatten und an seiner völligen Gültigkeit nicht zweifelten. Herr v. Steinau beobachtete Heinz und Hilde im stillen sehr scharf und er freute sich, daß sie trotz der Jugendeselei mit dem heimlichen Versprech so unbefangen kindlich blieben.

Bei Heinz brach freilich zuweilen ein etwas zärtliches Feuer aus den Augen, wenn er Hilde ansah, aber diese dämpfte einen Ausbruch seiner Zärtlichkeit immer instinktiv mit einer drastischen Bemerkung, so daß der harmlose Reckton wieder hergestellt wurde.

Nur zu schnell vergingen ihnen die Ferienwochen und Heinz mußte wieder zur Abreise rüsten.

Henner mußte Heinz viel von militärischen Dingen erzählen und er hatte seine Freude an dem frischen, aufgeweckten Wesen des Jünglings. So steif und förmlich der Verkehr zwischen Henner und Frau v. Nibnitz war, so herzlich und vertraulich gestaltete er sich zwischen ihm und Heinz.

Am Tage vor Heinzens Abreise wurde in Steinau ein kleines Tennisturnier abgehalten. Henner und Heinz, der Baron und seine Gattin und Rose-Marie und Hilde sollten sich daran beteiligen. Wenn auch seit Rose-Maries Verlobung die Waldecker noch mit einigen anderen Nachbarn in Verkehr getreten waren, so hielten doch die Waldecker und die Steinauer nach wie vor am innigsten zusammen.

Onkel Steinau hatte für das Turnier einen Damenpreis gestiftet, ein modernes goldenes Uhrarmband, und Rose-Marie einen Herrenpreis, bestehend in einer sehr schönen und wertvollen Krawattennadel, mit einer seltsam geformten Perle und einem Brillanten verziert.

Hilde liebäugelte heftig mit dem Uhrarmband. Ein solches hatte sie sich schon lange gewünscht, und sie war fest entschlossen, es zu erobern. Sicher hatte sie auch einige Chancen. Lena wurde bereits ein bißchen bequem im Tennisspiel und Rose-Marie hatte es in der kurzen Zeit natürlich noch nicht zur Meisterschaft gebracht.

Mit heißem Eifer wurde begonnen. Baron v. Steinau, Frau v. Nibnitz und Hansi mit seiner Wärterin bildeten die Zuschauer, erstere hatte außerdem das Preisrichteramt übernommen.

Hilde ließ niemand neben sich aufkommen. Ihre kräftige, geschmeidige Gestalt flog hin und her und mit großer Sicherheit und Verve schlug sie ein Spiel nach dem andern. Sie erhielt wirklich das heißbegehrte Uhrarmband. Vor Freude stieß sie einen Jauchzer aus, der so kräftig war, daß ihr Schwager zurückzuckte und versicherte, beide Trommelfelle seien ihm von auf der Stelle geplatzt.

„Lieber Gott, Fritz, mußt du dann schwache Trommelfelle gehabt haben, da ist's auch nicht schade drum," erwiderte Hilde prompt.

Der Herrenpreis blieb zuerst unentschieden zwischen Henner und Heinz schweben. Sie mußten noch einen Einzelkampf ausfechten. Die andern schauten interessiert zu.

Henner merkte, daß Heinz mit großem Ehrgeiz um den Sieg rang, um nicht hinter Hilde zurückstehen zu müssen. Es machte ihm aber Spaß, ihm den Sieg schwer zu machen. Eine Weile nahm er den Kampf ganz ernsthaft auf und es war ein schöner Anblick, wie die schlanke, sehnige Männergestalt und der behende, kräftige Jüngling sich im Spiel so kraftvoll und elastisch bewegten. Es war, als wollte sich keiner den Sieg entgehen lassen.

Hilde feuerte Heinz durch Zurufe an. Die Chancen blieben aber gleich, bis kurz vor Schluß. Da machte Henner absichtlich einen Fehler, um das Spiel zu Heinzens Gunsten zu entscheiden, und so blieb dieser Sieger.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen

Bracht, 28. [illegible] Kriegsunterstützung wie folgt statt: A[illegible] vormittags im A[illegible] nachmittags in d[illegible] März Gemeinde M[illegible] schaft Theilke; Ge[illegible] 3 Uhr in der Wir[illegible] Husen, nachmittag[illegible] schaft Lünenbürge[illegible] Wickede, vormitta[illegible] mann. Die Zahl [illegible] gesetzten Termine[illegible]

Dortmund, 28. [illegible]

Dortmunder Akt[illegible] riges Bestehe[illegible] Anlaß der Maur[illegible] Familienangehörig[illegible] kommt, 100 000 M[illegible] stiftete der Stadt[illegible] digte Brauer 25 [illegible] des Aufsichtsrats [illegible] seinen Vater, Kon[illegible] den Mitbegründer[illegible] in Kriegsanleihe [illegible] Fischer-Stiftung.

Pferdemarkt finde[illegible] dem Magerviehhof[illegible]

Lichtendorf, [illegible] **Strafkammer** wur[illegible] von hier zu 1 [illegible] verurteilt, wovon [illegible] suchungshaft abge[illegible] auf dem Güterbah[illegible] geführt und bei [illegible] bolzerschüsse auf e[illegible]

Hagen, 28. [illegible] nommen.) Große[illegible] nahme einer weit[illegible] schaft in Hag[illegible] und Herdecke. „Westf. Tgbl." sc[illegible] und Hilfsarbeiter, [illegible] die Züge mit [illegible] beraubten. [illegible] Lebensmitteln ver[illegible] wußte, wer die [illegible] gegenstände für d[illegible] formröcke, Mäntel, [illegible] ßen Mengen gest[illegible] weiterverkauft. D[illegible] der Wagen eigen[illegible] Plomben waren [illegible] hören, sind in [illegible] halle bis jetzt 1[illegible] nommen worden. [illegible] bevor. Die Er[illegible] größere Kreise.

Lengerich, 28. [illegible] nahmt.) Auf de[illegible] zwei Kisten mit [illegible] Fleisch, zwei [illegible] ten Speck, die [illegible] schlagnahmt.

Fahnenflüc[illegible]

** **Barmen**, [illegible] Einbruch nach [illegible] Hauptmanns vo[illegible] Barmer und Elb[illegible] eitelt. Mehrere [illegible] ten ausgekundscha[illegible] Büchsenschütz in d[illegible] Menge Leder für [illegible] und hatten den [illegible] Einbruchsdiebstahl [illegible] Einer der Gesellsc[illegible] Zwecke die erforde[illegible] Zur Wegschaffung [illegible] waren sollte ei[illegible] Punkt [illegible] Uhr ab[illegible] begonnen werden, [illegible] den angrenzenden [illegible] den Personen auf[illegible] Anschein erweckt [illegible] der Militärverwa[illegible] Leders erschienen [illegible] man schon das M[illegible] dem hatte sich d[illegible]

Der

Roman von [illegible]

Als Regina [illegible] Szene von heute [illegible] gehabt hatte. Si[illegible] Gesellschaftstreiber[illegible] ernster zu beschä[illegible] Lustig geworden, [illegible] verleiten, und als [illegible] war er davon g[illegible]

Nun sie ruh[illegible] sich selbst wegen [illegible] recht, davonzulau[illegible] sie ihm sein heim[illegible] keit verschärfte. [illegible] ihr genesen, weil [illegible] Sie wollte ihn jet[illegible] ihrem oder besser[illegible] wenn es im Tru[illegible] sie keinen Auger[illegible] dann würde er [illegible] alles würde gut s[illegible]

Als er nach [illegible] und freundlich er[illegible] Weise, daß sie v[illegible] ihn und ärgerte [illegible] sich so ruhig ge[illegible] sollte sich lieber [illegible] wiedergeben. D[illegible] nicht das niederb[illegible] zu sein.

Ihr Sanftmu[illegible] und er wollte [illegible] Sie sollte trotzen [illegible] ihm nahher gew[illegible]

Anfang Feb[illegible] Abend zu Komm[illegible] Der Komme[illegible] eng befreundet g[illegible] freuten sich stets, [illegible] leben.

Westfalen u. Rheinland.

Brackel, 28. Febr. **Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen** im Amte Brackel findet wie folgt statt: Am 1. März Gemeinde Brackel, vormittags im Amtshause; Gemeinde Wambel, nachmittags in der Wirtschaft Grube. Am 2. März Gemeinde Asseln, vormittags in der Wirtschaft Theilke; Gemeinde Kurl, nachmittags um 3 Uhr in der Wirtschaft Buchbinder; Gemeinde Husen, nachmittags von 4 Uhr ab in der Wirtschaft Lünenbürger. Am 4. März Gemeinde Wickede, vormittags in der Wirtschaft Kohlmann. Die Zahlung erfolgt nur in den angesetzten Terminen.

Dortmund, 28. Febr. **(Verschiedenes.)** Die **Dortmunder Actienbrauerei** feierte ihr 50jähriges Bestehen. Sie wandte aus diesem Anlaß der Mauritz-Fischer-Stiftung, die den Familienangehörigen der Angestellten zugute kommt, 100 000 Mark in Kriegsanleihe zu, und stiftete der Stadt Dortmund für kriegsbeschädigte Brauer 25 000 Mark. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats überreichte im Andenken an seinen Vater, Kommerzienrat Heinrich Mauritz, den Mitbegründer der Brauerei, 40 000 Mark in Kriegsanleihe als Beitrag zur Mauritz-Fischer-Stiftung. — Der nächste Dortmunder **Pferdemarkt** findet am 7. und 8. März auf dem Magerviehhof statt.

Lichtendorf, 28. Febr. **Von der Hagener Strafkammer** wurde der Bergmann Fr. L. von hier zu 1 Jahr 5 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon 5 Monate durch Untersuchungshaft abgehen. Der Angeklagte hatte auf dem Güterbahnhof Gelsecke Diebstähle ausgeführt und bei seiner Festnahme mehrere Revolverschüsse auf einen Bahnbeamten abgegeben.

Hagen, 28. Febr. **(Eisenbahndiebe festgenommen.)** Großes Aufsehen erregt die Festnahme einer weitverzweigten Diebesgesellschaft in Hagen, Vorhalle, Boele und Herdecke. Es handelt sich, wie das „Westf. Tgbl." schreibt, um Eisenbahnarbeiter und Hilfsarbeiter, die schon seit längerer Zeit die Züge mit Vorräten systematisch beraubten. Ganze Wagenladungen mit Lebensmitteln verschwanden, ohne daß jemand wußte, wer die Diebe waren. Ausrüstungsgegenstände für das Militär, wie Schuhe, Uniformröcke, Mäntel, Tuche usw. wurden in großen Mengen gestohlen und zu Wucherpreisen weiterverkauft. Die Diebe haben zum Oeffnen der Wagen eigene Geräte gehabt, denn die Plomben waren stets unverletzt. Wie wir hören, sind in Herdecke bereits 11, in Vorhalle bis jetzt 10 Eisenbahnangestellte festgenommen worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Die Ermittelungen ziehen immer größere Kreise.

Lengerich, 28. Febr. **(Fleisch beschlagnahmt.)** Auf dem hiesigen Bahnhof wurden zwei Kisten mit 150 Pfund frischem Fleisch, zwei Schinken und vier Seiten Speck, die für Essen bestimmt waren, beschlagnahmt.

*

Fahnenflüchtige Soldaten als Einbrecher.

** **Barmen**, 28. Febr. Ein raffinierter Einbruch nach dem Muster des bekannten „Hauptmanns von Köpenick" wurde von der Barmer und Elberfelder Kriminalpolizei vereitelt. Mehrere fahnenflüchtige Soldaten hatten ausgekundschaftet, daß in der Fabrik von Büchsenschütz in der Brücherstraße eine größere Menge Leder für die Militärverwaltung lagerte und hatten den Plan gefaßt, es durch einen Einbruchsdiebstahl in ihren Besitz zu bringen. Einer der Gesellschaft hatte sich schon zu diesem Zwecke die erforderlichen Nachschlüssel beschafft. Zur Wegschaffung des Leders und der Lederwaren sollte ein Militärkraftwagen dienen. Punkt 9 Uhr abends sollte mit der „Arbeit" begonnen werden, und um keinen Verdacht bei den angrenzenden Nachbarn und vorübergehenden Personen aufkommen zu lassen, mußte der Anschein erweckt werden, als ob ein Kommando der Militärverwaltung zum Abtransport des Leders erschienen sei. Aus diesem Grunde hatte man schon das Militärauto „requiriert", außerdem hatte sich der Anführer der Bande in eine Offiziersuniform gesteckt, seine Leute erwiesen ihm militärisch die ihm als Leutnant zukommenden Ehrenbezeugungen und führten seine Befehle mit militärischem Schneid aus. Punkt 6 Uhr erschien das bestellte Militärauto, von zwei Chauffeuren bedient, und der „Leutnant" befahl, mit dem Aufladen der Waren zu beginnen. Das geschah; die Tür wurde aufgeschlossen, in sämtlichen Räumen der Fabrik das Licht angezündet und mit Emsigkeit ein großer Posten Ware eingepackt. Danach gab der „Herr Leutnant" den Chauffeuren, die in einer Nebenstraße hatten halten müssen, den Befehl, vorzufahren, und die Mannschaften luden die „versandfertig" gemachten Waren auf. Mit einem Male erschien auf einen Wink eines der Chauffeure, eines Elberfelder Kriminalbeamten, ein stärkeres Aufgebot der Barmer und Elberfelder Kriminalpolizei, das sich in der Nähe versteckt gehalten hatte, und nahm die ganze Einbrecherbande, obschon sie heftigen Widerstand leistete, fest. Insbesondere versuchte der „Leutnant" sich seiner Festnahme dadurch zu entziehen, daß er eine Selbstladepistole zog, um Gebrauch davon zu machen. Aber auch er konnte ohne Blutvergießen überwältigt werden. Die Elberfelder Kriminalpolizei hatte nämlich von dem beabsichtigten Einbruch Kenntnis erhalten, einen der Chauffeure des Militärautos gegen einen ihrer Kriminalbeamten vertauscht und dann nach Verständigung mit der Barmer Kriminalpolizei das Fabriklager umstellt. Durch die exakte Arbeit der Polizei ist der Inhaber der Barmer Firma vor großem Schaden bewahrt geblieben, denn die Einbrecher hatten vor, für 80 000 Mark Leder vom Lager wegzuholen. Einen Abnehmer dafür hatten sie bereits gefunden.

*

Oberhausen, 27. Febr. **(Zur Bekämpfung der Kinderkrankheiten.)** Die Gutehoffnungshütte, Aktienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb in Oberhausen, bewilligte zur Bekämpfung der ansteckenden Kinderkrankheiten (insbesondere von Scharlach und Diphtherie), dem hygienischen Institut in Gelsenkirchen einen jährlichen Beitrag von 10 000 Mark zunächst auf drei Jahre.

Koblenz, 28. Febr. **(Zwei Giftmischerinnen zum Tode verurteilt.)** Das Kriegsgericht der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein verurteilte die 24jährige Sybilla Sauer aus Kärlich und die Ehefrau Anton Schuth aus Kaltenengers a. Rh. wegen vorsätzlichen und überlegten Kindesmordes zum Tode. Am 13. Dezember v. Js. hatte die Sauer ihr 15 Monate altes, unehelich geborenes Kind vergiftet. Die Schuth hatte sie zu der Tat angestiftet und ihr Strychnin verschafft.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der Eindruck der Rede Hertlings in Paris.

(TU) **Basel**, 28. Febr. Baseler Blätter erfahren aus Paris: Der Eindruck der Rede Hertlings in unterrichteten Kreisen läßt sich dahin zusammenfassen, daß man anerkennt, daß die Sprache des deutschen Reichskanzlers mäßiger geworden ist; aber man warnt davor, sich durch die immer gleich bleibenden Manöver an den Leim locken zu lassen und die Verbände auseinanderzusprengen. Diesmal wähle der Feind Amerika und England. Amerika sei in den Krieg der Rechtsfrage wegen eingetreten. Hertling spreche, als wolle er das Unrecht wieder gutmachen und Belgien wieder herstellen; aber er spreche von Garantien und enthülle das Maß seiner Aufrichtigkeit. Mit Eroberungen im Osten gesättigt, wünsche Deutschland, die Friedensfrage wieder zu beleben, in der Hoffnung, die Regierungen der erschöpften Völker zu Verhandlungen zu zwingen.

(TU) **Haag**, 28. Febr. Die „Times" meldet aus Washington: In Amerika hat man mit gemischten Gefühlen, mit Aerger und Ueberraschung Hertlings Rede gelesen, in der er behauptet, die vier grundlegenden Bedingungen anzunehmen. Dies behaupte er, nachdem die Militärautokratie bereits alle vier Grundsätze in flagranter Weise verletzt habe, indem sie die hilflosen Russen zwinge, große Teile des Reiches abzutreten und Rußland erniedrigende Bedingungen auferlege, die mit den demokratischen Grundsätzen unvereinbar sind.

Die entscheidende Sitzung der russischen Volkskommissare.

TU **Stockholm**, 28. Febr. Wie aus dem über die am 20. Februar abgehaltene nächtliche Sitzung der Volkskommissare veröffentlichten Bericht hervorgeht, hat der größte Teil der versammelten Volkskommissare darauf bestanden, gegen die Deutschen einen Guerillakrieg zu führen und Petersburg mit allen Mitteln gegen das weitere Vordringen der Deutschen zu verteidigen. Der als Sachverständiger zugezogene General Tscheremissow legte in seinen über zwei Stunden dauernden Ausführungen dar, daß an eine Verteidigung bei der jetzigen Lage und Demoralisierung der Armee nicht mehr zu denken sei. Die Truppen, die Kerenski seinerzeit den Gehorsam verweigerten, würden auf keinen Fall Krylenko gehorchen, meinte der kriegserfahrene General. Gegen 4 Uhr früh wurde ein endgültiger Beschluß gefaßt, der einen sofortigen Frieden mit Deutschland anstrebt. Die Weiterbildung der Roten Garde wurde als völlig zwecklos bezeichnet.

Unübersehbares Kriegsmaterial in Pleskau erbeutet.

TU **Lugano**, 28. Febr. **Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera" sagt: Die Kunde von der Einnahme von Pleskau (Pskow) durch die Deutschen hat in Petersburg eine Stimmung erzeugt, die an Verzweiflung grenzt. Pleskau war der Sitz des Oberkommandos der Nordfront und barg ungeheure Lager von Kriegsmaterial aller Art, sowie von Lebensmitteln. Hundert Batterien und gewaltige Mengen von Munition; alles ist unversehrt in die Hände der Deutschen gefallen.**

Zur Einnahme von Reval.

(TU) **Stockholm**, 28. Febr. Nach Meldungen aus Helsingfors herrscht große Bestürzung wegen der Einnahme von Reval. Es wird befürchtet, daß sich die Deutschen der bei Sveaborg eingefrorenen Flotte bemächtigen. Die russischen Matrosen machen große Anstrengungen, um die Schiffe frei zu bekommen, besonders die modernen Dreadnoughts „Res publica" und „Petropawlowsk".

Die Sehnsucht nach deutscher Ordnung in Petersburg.

(TU) **Stockholm**, 28. Febr. Ein früherer russischer Stabsoffizier, dem es durch glücklichen Zufall gelungen ist, vor wenigen Tagen aus Petersburg über Helsingfors zu entfliehen berichtete: Kein Wunder, daß gerade, seitdem die ersten Gerüchte über Friedensmöglichkeiten aufgetaucht sind, die friedliche Einwohnerschaft der unglückseligen Hauptstadt aus dieser zu entfliehen trachtet. Auf den sonderbarsten Wegen und nach den sonderbarsten Richtungen. Man flieht nachts an den Ladoga-See und bereitet sich Verstecke in verlassenen, ofenlosen Sommerhäuschen in der Umgebung der Stadt vor; man sieht sich nach Kellern um, wohin man die noch vorhandenen Eßvorräte bei Zeiten verbringt. Während der ganzen Revolutionszeit war die Einwohnerschaft Petersburgs noch nie so nervös wie jetzt, seitdem der Friede wieder wahrscheinlich geworden ist und gleichzeitig die angeblich so friedfertig gewordene Regierung immer neue Tausende von rotem Gesindel bewaffnet. Selbst unter den wenig deutschfreundlichen Kreisen Petersburgs hört man jetzt den Wunsch äußern: Wenn doch erst die deutschen Truppen in unserer Nähe wären.

Die Abreise der Entente-Vertreter.

TU **Stockholm**, 28. Febr. Die Militärattachees der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Italiens, Englands, Serbiens und Japans haben den von ihren Regierungen zugegangenen Befehlen zufolge Rußland verlassen. Ein Teil weilte in Jassy, ein anderer in Odessa, in Charkow und Nowo Tscherkask. Sämtliche Offiziere trafen sich in Moskau, von wo sie die Reise nach ihrer Heimat fortsetzen werden.

Frankreichs Not an Männern.

(TU) **Genf**, 28. Febr. In der gestrigen Kammersitzung in Paris gab der Lebensmittelminister wichtige Erklärungen über die Beurlaubung von Truppen zu Ackerbauzwecken ab. Die Lage sei ungünstig, und es könne eine Besserung nur eintreten, wenn Mannschaften von der Front beurlaubt würden. Aber dies sei augenblicklich vollkommen unmöglich; Frankreich brauche jetzt alle seine Männer für die Front, da große militärische Ereignisse unmittelbar bevorstünden. Ob die Offensive von den Deutschen oder von den Verbündeten unternommen würde, könne und wolle er nicht sagen, aber die Sicherheit des Landes dürfe nicht in Frage gestellt werden. Die Regierung lasse Männer aus Afrika, Amerika und Indochina kommen. Sobald diese Leute für den Frontdienst ausgebildet seien, werde man daran denken können, ältere Jahrgänge abzulösen, aber vorher nicht.

Ruhelos sollt ihr umherirren!

(TU) Seit dem Eintreffen der rumänischen Delegation der Jassyer Regierung in Bukarest setzt eine starke Preßpropaganda ein gegen das Verbleiben des Königspaares auf dem rumänischen Thron. Nach der offenen Aufforderung Carps an den König, zurückzutreten, nimmt jetzt der frühere rumänische Gesandte in Berlin, Beldiman, in der Bukarester Zeitung „Lumina" das Wort. Beldiman schreibt u. a.:

Durch die bisherige fatale Politik wurde das ganze Gebäude unseres Staates bis in seine Grundpfeiler vernichtet. Ist es nach der unglücklichen, vernichtenden Rolle, die sowohl König Ferdinand als auch Königin Marie in der rumänischen Tragödie gespielt haben, noch möglich, daß sie oder ihre Nachfolger das Land mit moralischer Autorität und mit politischem Prestige weiter regieren können? Herr Carp, der sein ganzes Leben lang die Ordnung im Staate befürwortete, hat kategorisch geantwortet: Es ist unmöglich! König Ferdinand hat sich zu einem Werkzeug seines Premierministers erniedrigt und leichtsinnig das Werk König Karols zerstören lassen, ein Werk, das auf den Grundlagen derjenigen Staatsmänner, die die Union der rumänischen Fürstentümer vollzogen, erreicht werde. König Ferdinand und sein Haus haben weder in Rumänien noch in Deutschland mehr Platz; sie werden ruhelos in fremde Länder wandern, um ihre Sünden zu sühnen.

Auch die Republik Kaukasus wünscht Frieden.

(W) Agentur Milli meldet: Der Minister des Aeußern Achmed Neffimi Bei hielt gestern in der Kammer eine Rede, in der er eine Darstellung der politischen Lage gab und dann ausführte, durch Vermittlung des Oberkommandanten der russischen Truppen im Kaukasus sei der Pforte die Bitte des Präsidenten der Republik Kaukasus zugekommen, einen geeigneten Ort für Friedensverhandlungen zu bestimmen. Die Pforte habe diese Bitte bereitwillig aufgenommen. Bei der Aussprache verlangte Emin Schekeli Arslan, daß die anatolischen Truppen für die Befreiung Arabiens eingesetzt würden. Die Araber, sagte er, wollen sich nicht von den türkischen Brüdern trennen. Wir weisen die uns von England angebotene Unabhängigkeit zurück. Wenn England die Araber liebt, möge es Aegypten räumen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Wie die französischen Blätter melden, stürzte am Samstag der erfolgreichste Flieger der belgischen Armee, Leutnant Thiery, im Laufe eines Kampfes gegen vier deutsche Flugzeuge ab. Man glaubt, daß er nur verwundet sei

„Daily Mail" meldet, das britische Kabinett habe in einer Sitzung am Freitag sich bereit erklärt, in die von Wilson gewünschte Prüfung der Versailler Kriegszielbeschlüsse einzutreten.

Der Müßiggänger.

Roman von H. Courths-Mahler.

8. Fortsetzung.

Als Regina allein war, dachte sie an die Szene von heute morgen zurück, die sie mit Claus gehabt hatte. Sie hatte ihn gebeten, das unruhige Gesellschaftstreiben einzuschränken und sich lieber ernster zu beschäftigen; da war er so ausfallend heftig geworden, hatte sich jede Bevormundung verbeten, und als sie erschreckt in Tränen ausbrach, war er davon gelaufen.

Nun sie ruhig da über nachdachte, schalt sie sich selbst wegen ihrer Tränen. Claus hatte ganz recht, davonzulaufen. Das fehlte ja gerade, daß sie ihm sein heimliches Leid noch mit Empfindsamkeit verschärfte. Er war doch nur schroff zu ihr gewesen, weil er mit sich selbst unzufrieden war. Sie wollte ihn jetzt ruhig gehen lassen und fleißig an ihrem oder besser an seinem Werke arbeiten, und wenn es im Druck erschienen war und — woran sie keinen Augenblick zweifelte — Erfolg hatte, dann würde er den Mut zur Arbeit finden und alles würde gut sein.

Als er nach Hause kam trat sie ihm ruhig und freundlich entgegen und zeigte ihm in keiner Weise, daß sie verletzt worden war. Das rührte ihn und ärgerte ihn zugleich. Warum ließ sie sich so ruhig gefallen, daß er sie kränkte. Sie sollte sich lieber wehren und ihm böse Worte wiedergeben. Dann hatte man doch wenigstens nicht das niederdrückende Gefühl, ungerecht gewesen zu sein.

Ihr Sanftmut und ihre Ruhe machten ihn klein und er wollte sich nicht kleiner fühlen als sie. Sie sollte trotzen und mit ihm zanken, dann wäre ihm wohler gewesen.

* * *

Anfang Februar waren Rutharts für einen Abend zu Kommerzienrat Türfeld geladen.

Der Kommerzienrat war mit Claus' Vater eng befreundet gewesen, und er und seine Frau freuten sich stets, Claus und Regina bei sich zu sehen.

Die liebenswürdigen alten Leute waren Regina von allen den neuen Bekannten die liebsten, und sie besuchte ihre Feste gern, weil man sicher sein konnte, sich dort wirklich gut und anregend zu unterhalten.

Am Nachmittag des Tages, an welchen sie geladen waren, saß Claus verstimmt, wie jetzt meistens, im Salon am Kamin und starrte gelangweilt in die knisternde Glut des nur zum Schein entzündeten Feuers. Da das ganze Haus mit Zentralheizung versehen war, bildeten die kunstvollen Kamine nur einen Schmuck und das brennende Feuer sollte den Eindruck der Behaglichkeit erwecken.

Regina saß am Fenster und blickte durch die verschneiten Bäume des Gartens in die stille Tiergartenstraße hinaus.

Zuweilen flog ihr Blick sorgenvoll zu Claus hinüber. Sein Zustand gefiel ihr gar nicht.

Mit fieberhaftem Eifer hatte sie das Werk vollendet und einem bedeutenden Verleger unter einem Pseudonym zur Prüfung eingesandt. Nun wartete sie voll Unruhe auf den Bescheid. Obwohl sie bis zum Schluß fest von der Vorzüglichkeit des Werkes überzeugt war, nun sie es aus den Händen gegeben hatte, kam die Furcht vor einem Mißlingen. Sie hatte all die Zeit so fest darauf gerechnet, durch dieses Gewaltmittel ihrem Gatten den Mut zur Arbeit zu schaffen, daß ihr ein Fehlschlagen ihrer Hoffnung entsetzlich gewesen wäre. Was dann, wenn sich ihre Hoffnung nicht erfüllte?

Claus ahnte nichts von dem, was Regina bewegte. Sie verbarg alle Unruhe unter gleichmäßiger Freundlichkeit und ertrug seine Launen mit nimmermüder Geduld.

Das fing an, Claus unausstehlich zu werden und trieb ihn oft aus dem Hause.

Sie saßen wohl schon eine Stunde schweigend in demselben Zimmer, als Regina fragte: „Welches Kostüm soll ich heute abend tragen, Claus?"

Er gähnte hinter der Hand und sah mißmutig zu ihr hinüber.

„Wähle nach deinem eigenen Gutdünken."

Sie sah ihn forschend an. Bisher hatte er noch immer ihre Toiletten zu größeren Festlichkeiten bestimmt. Es war das erste Mal, daß er es ablehnte, seine Wünsche zu erraten.

„Nun, weshalb siehst du mich so tragisch an," fragte er verdrießlich und bohrte mit seinen Lackstiefeln im Kamingitter herum.

„Ich bin erstaunt, daß du nicht, wie sonst, meine Toilette bestimmst, da doch heute abend ein großer Kreis geladen ist."

„Mein Gott, einmal mußt du doch selbst lernen, in dieser Angelegenheit zu entscheiden."

Regina sah Claus groß an und erhob sich stumm, um sich in ihr Zimmer zu begeben. Sie ertrug dies Zusammensitzen nicht länger. Mit gesenktem Haupt schritt sie zur Tür. Er sah ihr nach und plötzlich tat sie ihm wieder leid. Was konnte sie dafür, daß er das Leben schal und öde fand. Warum trieb es ihn förmlich dazu, sie zu kränken? Nur um sie zu reizen, daß sie mit ihm zankte, damit er nicht unterging in Langeweile. Er hatte eine gute Regung und schämte sich seiner eigenen Unausstehlichkeit. Ehe sie die Tür erreicht hatte, sprang er auf, umfaßte sie und zog sie an sich.

„Verzeihe mir, Regina. Ich hab dich eben wieder gekränkt. Zank mich unausstehlich an. Patron nur tüchtig aus. Ich habe es verdient."

Sie legte schnell versöhnend schmeichelnd ihre Wange an die seine.

„Dir ist selbst nicht wohl, mein Claus, sonst tätest du mir nicht weh. Ich weiß, was dich reizt und verstimmt und es tut mir nur leid, dir nicht helfen zu können. Also soll ich nun ein Kleid nach eigenem Ermessen wählen?"

„Tu es, Regina."

„Aber ich wüßte doch so gern, welches du am liebsten an mir siehst. Ich schmücke mich doch nur für dich."

„Nur für mich, nicht auch ein wenig für die anderen," neckte er.

Sie schüttelte ernst den Kopf.

„Nur dir zu gefallen, ist mein Bestreben," sagte sie mit dem Ausdruck der Wahrheit.

„Du bist so ganz anders als andere Frauen, Regina. Ich bin stolz, wenn auch andere dich schön finden."

Sie küßte ihn.

„Das weiß ich, Liebster, und deshalb freut es mich, wenn ich gefalle. Nur für dich, denn mir selbst ist, offen gestanden, die offizielle Bewunderung recht peinlich."

„Also nur aus Liebe zu mir erträgst du sie? Liebst du mich so sehr, Regina?"

Sie umfaßte ihn fest mit beiden Armen und sah ihn innig an.

„Liebster, du weißt ja garnicht, wie groß meine Liebe zu dir ist. Ich wollte, ich könnte etwas Großes und Schweres vollenden, um dich dauernd glücklich zu machen, denn ich fühle, du bist es nicht mehr."

„Das bildest du dir ein," sagte er ablehnend.

„Nein, das ist keine Einbildung. Ich weiß nur zu genau, wie der glückliche Claus aussieht."

„Und jetzt sehe ich anders aus, meinst du?"

„Ja, das meine ich. So müde Augen, einen so verdrießlich verzogenen Mund hatte der glückliche Claus nicht. An dem strahlte alles vor Leben und Uebermut. O, daß ich ihm alles fortwischen könnte aus dem Gesicht und dem Herzen, was nicht hineingehört."

Er seufzte. Brennendes Verlangen nach jenen Tagen, wo er in heißem, stürmischen Sehnen seine Arme nach ihr ausgestreckt hatte, stieg in ihm auf. Ach, daß dieses Gefühl nicht dauernd war, daß es nicht für immer imstande war, ihn über die Nichtigkeit seines Lebens hinwegzutäuschen. Die ruhige Neigung, die er für Regina jetzt noch fühlte, war nicht groß genug, ihn alles andere vergessen zu machen.

Und er sehnte sich brennend nach Vergessen.

„Laß das, Regina, sprich nicht davon. Es wird nun auch Zeit, daß du Toilette machst. Komm, wir suchen zusammen ein Kleid aus für dich."

Und sie gingen hinaus, Arm in Arm, und Regina wünschte sehnlichst, so bald als möglich Bescheid vom Verleger zu bekommen. So konnte es nicht mehr lange fortgehen, es mußte etwas für Claus geschehen.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 1. März. **(Verschiedenes.)** Bei **Sukzessivlieferungsverträgen** über ein eigenes Fabrikat des lieferungspflichtigen Verkäufers ist der letztere nicht gehalten, sich die zur Herstellung der verkauften und erst in größeren Zwischenräumen zu liefernden Ware erforderlichen Rohstoffe sofort nach Vertragsabschluß zu verschaffen und sie auf Vorrat zu verarbeiten; vielmehr ist er berechtigt, sich wegen der Eindeckung den vereinbarten Lieferfristen entsprechend einzurichten. Er hat deshalb, wenn ihm dann im Laufe der Vertragszeit die Lieferung durch behördliche Maßnahmen unmöglich wird, dies nicht zu vertreten und ist somit dem Käufer nicht zum Schadensersatz verpflichtet.

(Kamener ✠ Ehrentafel.) Der Verwaltungssekretär Unteroffizier Wilhelm Weber wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatze zum Sergeanten befördert. — Die großherzoglich-oldenburgische Tapferkeits-Medaille wurde dem Landsturmmann Ludw. Gerlach, Nordenmauer 68, auf dem westlichen Kriegsschauplatz verliehen. — Der Musketier Hornist August Klein erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatze das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

(Gewerbliche Fortbildungsschule.) Die theoretische Gesellenprüfung findet in der Woche nach Ostern, am Donnerstag, den 4. April, nachmittags 5 Uhr, in dem Klassenzimmer 1a der Wilhelmschule statt. Meldungen zu dieser Prüfung sind sofort zu bewirken. Die Lehrlinge haben sich bei dem Obermeister ihrer Innung zu melden. Einzureichen sind die Bitte um Zulassung zur Gesellenprüfung, das Zeugnis des Lehrmeisters, das Zeugnis der gewerblichen Fortbildungsschule, wenn der Lehrling eine solche besucht hat, und der Lebenslauf des Prüflings. Persönliche Vorstellung bei dem Obermeister ist erwünscht und ratsam. Es können dann Wünsche ausgesprochen werden, die soviel als möglich berücksichtigt werden. Die Schlosser, Schmiede, Klempner und Kupferschmiede haben sich zu melden bei dem Herrn Obermeister Bohde, Bahnhofstraße, die Maler bei Herrn Obermeister Kefenbaum, Königsstraße, die Schlosser bei Herrn Obermeister Sternberg, Schulstraße, die Schneider bei Herrn Obermeister Kreutzkamp, Weststraße, die Schuhmacher bei Herrn Obermeister Sommer, Kämerstraße, die Uhrmacher bei Herrn Obermeister Kupperschlag, Weststraße, die Bäcker bei Herrn Obermeister Betzler, Weststraße, die Schreiner und Zimmerer bei Herrn Obermeister Kümper, Nordstraße, die Barbiere bei Herrn Obermeister Strathmann, Königsstraße.

(Die Wirkung der Anzeige.) In der Dienstag-Nummer der „Kamener Zeitung" machte eine Anwohnerin des Ulmenplatzes bekannt, daß ihr ein Teppichläufer gestohlen wurde und daß sie den Namen des ihr namhaft gemachten Diebes in der Zeitung bekanntgeben werde, wenn dieser nicht das gestohlene Gut zurückbrächte. Der Täter muß doch Angst gehabt haben vor der öffentlichen Brandmarkung durch die Zeitung, denn am Donnerstag morgen lag der Teppich wieder da, wo er fortgenommen wurde.

Die Arbeitskleidung für Frauen und Männer, soweit sie im freien Handel befindlich ist, soll, wie mitgeteilt ist, im Interesse der Arbeiterschaft der Rüstungsindustrie beschlagnahmt werden.

(Königlich-Preußische Klassen-Lotterie.) Die Einlösung der Lose zur 3. Klasse 11. (237.) Lotterie muß bis zum Mittwoch, den 6. März, erfolgen.

Unna, 1. März. **Große Freude** ist in die Familie des hier in der Hammerstraße wohnenden Obermaschinisten-Maats Schünnemann eingekehrt. Der Genannte war seit länger als Jahresfrist seinen Angehörigen als verschollen gemeldet worden und wurde deshalb von der Familie als tot betrauert. Jetzt ist S. zur Freude seiner Familie auf Urlaub eingetroffen, da er mit dem Hilfskreuzer „Wolf", auf dem er eingeschifft war, in die Heimat zurückkehrte.

Soest, 1. März. **Die glückliche Heimkehr des Hilfskreuzers „Wolf"**, der bereits aufgegeben und dessen Besatzung den Angehörigen als „vermutlich vermißt" gemeldet ist, hat, wie der „Anzeiger" hört, auch in drei Familien uns benachbarter Ortschaften neue Hoffnung aufleben lassen, deren Väter und Brüder nun freudig erwartet werden.

W **Ahlen**, 1. März. **Ein bedauerlicher Unglücksfall** ereignete sich gestern nachmittag auf der Ueberführung über die Oststraße. Mehrere mit Gleisarbeiten beschäftigte Arbeiter wichen einem aus Hamm kommenden Güterzuge in das Nebengleise aus, wo im selben Augenblick der D-Zug Berlin—Köln heranbrauste. Leider wurden zwei Arbeiter von der Lokomotive des Schnellzuges erfaßt und getötet; alle übrigen konnten sich rechtzeitig retten.

Remscheid, 28. Febr. **(Jugendliche Einbrecher.)** Hier wurde ein Schlosserlehrling festgenommen, der mit mehreren Genossen mindestens 20 Einbruchsdiebstähle verübt hat.

Duisburg, 27. Febr. **(Das Stelldichein und seine Folgen.)** Die Ehefrau des Bergmanns Johann Steritzki aus Duisburg-Meiderich war beim Spaziergang mit ihrem Kinde von dem verheirateten Klempner Peter Sieger, der Gefallen an ihr gefunden hatte, angesprochen und zu einem Stelldichein geladen worden, worauf sie scheinbar auch einging. Ihr Mann, dem sie hiervon Mitteilung gemacht hatte, folgte dem Pärchen und verprügelte in einer dunklen Straße Sieger derartig mit einem Hackenstiel, daß er vier Wochen krank feiern mußte. Während der Rauferei waren sie auf einem Zechenplatz geraten; hier war der Bergmann Loch hinzugekommen und hatte Sieger die Brieftasche mit 120 Mark Inhalt geraubt. Das Schwurgericht verurteilte Loch wegen Raubes unter Versagung mildernder Umstände zu 3 Jahren Zuchthaus, Steritzki wegen gefährlicher Körperverletzung zu 10 Monaten, seine Frau wegen Beihilfe hierzu zu 150 Mark Geldstrafe und den Schuhmacher Emil Boblet wegen Hehlerei des geraubten Geldes zu 8 Monaten Gefängnis.

Köln, 25. Febr. **(Frecher Schwindler.)** Kam da dieser Tage ein Soldat und ließ sich bei einem Friseur rasieren. Er zeigte so nebenher ein paar destige Lederschuhe, die er für 50 Mark verkauft habe, worauf der bedienende Gehilfe bemerkte: „Dafür hätte ich sie auch genommen." Der Soldat fragte nach der Fußnummer und versprach nach zwei Tagen, wenn er sich wieder rasieren lasse, ein paar Stiefel mitzubringen. Am Samstag erschien der Soldat wieder, erklärte aber, die Stiefel vergessen zu haben. Der Lehrling könne aber mit ihm gehen und die Stiefel in Empfang nehmen. Der Lehrling bekam die 50 Mark und ging mit dem Soldaten, der ihn in eine Wirtschaft führte, wo er zwei Glas Bier bestellte. „Gib mir das Geld," sagte er zu dem Jungen, „und ich hole dir eben die Stiefel." Der Jungen tat, wie ihm geheißen, und der Soldat wurde nicht wieder gesehen.

Aachen, 28. Febr. **Durch Fälschung von Schlußscheinen** „verdienten" sich zwei Gehilfen des Vertrauensmannes des Viehhandelsverbandes 4000 Mark. Sie ließen sich von den Landwirten Blankoscheine unterschreiben, trugen dann höhere Einkaufspreise oder höheres Gewicht ein oder sie tauschten das auf einen bestimmten Schein gekaufte Stück Vieh gegen ein minderwertiges, ließen sich aber den höheren Preis auszahlen. Die Anklage rechnete aber mit viel höheren Beträgen als 4000 Mark und die Verhandlung ergab, daß beide auf diese Weise außerordentlich viel Geld erworben haben. Sie sind dabei sehr energisch vorgegangen. Ein Landwirt aus Hahn bei Walheim bezeugte, daß Kamp und Moses ihm eine hochtragende Kuh abgetreßt hätten. Die Verhandlung entrollte ein schwaches Bild der Viehverwertung, wie sie zurzeit üblich ist. Die Gemeinden bekommen Schund und mageres Gekröpp zu erstklassigen Preisen. Kamp und Moses werden keine Einzelerscheinungen, sondern typische Kriegsbilder sein. Sie entschuldigten ihr Vergehen mit den hohen Gewinnen der Metzger. Die hätten an einem solchen Stück Vieh ihre 200—300 Mark verdient, während die Aufkäufer sich mit 1½ Prozent Provision hätten begnügen müssen. Da hätten sie eben auf Kosten der Metzger die Gewinnrate zu ihren Gunsten korrigiert. Daß Kamp und Moses, wenn sie ein drittklassiges Vieh in die erste bugsierten, mitunter nicht weniger verdienten und gleich tausend Mark einsteckten, wenn sie eine Milchkuh als Schlachtkuh einkauften und als Milchkuh verhandelten, wußten sie vorzüglich zu verschweigen. Der Staatsanwalt beantragte je drei Monate Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe. Das Urteil lautete auf je fünf Monate Gefängnis und je 3000 Mark Geldstrafe. Die Untersuchungshaft wurde voll angerechnet.

Aus aller Welt.

— **Schuhe zu Friedenspreisen.** Wie die „Allgemeine Fleischerzeitung" erfährt, werden seit einigen Tagen in einem Geschäft in Posen gegen Bezugsschein 2000 Herren- und Damenschuhe zu „fast märchenhaften Friedenspreisen" verkauft. Nachdem sie vor etwa zwei Jahren beschlagnahmt waren, sind sie jetzt zum Verkauf gegen festgesetzte Friedenspreise (bis 16,50 Mark das Paar) freigegeben worden.

*

Aufsehenerregende Entschließung Südtiroler Bürger gegen den österreichischen Staatskurs.

Die deutschen Bürgervereine von Meran, Obermais und Untermais haben, wie die „Rh.-Westf. Ztg." meldet, eine aufsehenerregende Entschließung der deutschen freiheitlichen Parteileitung in Innsbruck zur Annahme vorgelegt, die von der dortigen Zensur genehmigt wurde, und in der es heißt: Seitdem die Völker Oesterreichs vor 50 Jahren dazu berufen wurden, an dem Schicksal des österreichischen Staates mitzuarbeiten, hat das deutsche Volk stets sein eigenes Wohl dem Staatswohl untergeordnet, und schließlich haben die Deutsch-Oesterreicher ausnahmslos ihre Treue zum Reich durch unermeßliche Opfer an Gut und Blut besiegelt. Dagegen waren die nicht deutschen Völker schon im Frieden immer nur auf die rücksichtslose Mehrung ihrer eigenen Vorteile bedacht, — im Kriege aber taten sie ihr möglichstes für den Sieg der Feinde. Ihr Verhalten als Spione und Verräter auf dem Schlachtfelde hätte ohne Aufopferung der Deutsch-Oesterreicher das Ziel der Feinde, die Zerstückelung des Habsburger Reiches und die Vernichtung seines Herrscherhauses auch verwirklicht. Trotzdem werden diese Staatsfeinde noch immer mit Milde überschüttet, ja, ihre Bestrebungen nach größerer Selbständigkeit gefördert. Nicht einmal gegen jene Oesterreicher, die in den feindlichen Armeen gegen Oesterreich kämpfen, wagte die österreichische Regierung die Anwendung des Gesetzes auch nur anzukündigen. Es muß somit als aussichtslos bezeichnet werden, daß das Deutschtum in Österreich jemals die ihm gebührende Stellung erringt. Die Deutschen haben daher keine Ursache sich weiter für einen Staat einzusetzen, der sie vernachlässigt und zurückdrängt; sie können ruhig zusehen, wie die Lenker Oesterreichs die staatlichen Grundfesten beharrlich untergraben und dessen Weiterbestand gefährden. Auch wir Deutsche wollen in Zukunft gerade so wie die Nichtdeutschen Oesterreichs, unbekümmert um dessen Schicksal nur mehr auf unser eigenes Wohl bedacht sein.

*

Der Rücktritt des österreichisch-ungarischen Ernährungsministers Höfer

erfolgte nach Wiener Meldungen wegen unbefriedigenden Verhältnisses zwischen Ungarn und Oesterreich. Dieses ist als Empfänger auf Ungarn als Geber in der Ernährung angewiesen, vermag aber nicht einmal die Menge an Nahrungsmitteln zu erlangen, die Ungarn als Ueberschuß abzugeben sich grundsätzlich bereit erklärt hat. Daran hat nicht einmal die Ernennung eines besonderen Vertreters für den gemeinsamen österreichisch-ungarischen Ernährungsdienst etwas ändern können.

Hurra! Hurra!
Die fidelen Spatzen sind da!

Am Sonntag, den 3. März
bei Wwe. Görtz

Theater-Abend
mit großem Weltstadt-Programm.

Zur Aufführung gelangt:
Der überall mit großem Erfolg aufgeführte Detektiv-Schlager:
Der Einbruch im Bankhaus Braddon
In der Hauptrolle der weibliche Detektiv.
Spannend von Anfang bis zu Ende!

Irren ist menschlich
Urkomische Posse in einem Akt.
Man schreit vor Lachen!

Als Spezialitäten:
Geschwister Wolf, die feschen Mädels.
Gustav Pazelt, das Original.
Der lange Fritz und der kleine Dietz, die beiden Unikums.
Frl. Beyro, Konzertsängerin vom Leipziger Stadttheater. Inhaber des Kunstgewerbescheins.

Man sichere sich frühzeitig einen guten Platz!
Anfang 6 Uhr. Kassenöffnung 5 Uhr.
Vorverkauf bei Wwe. Görtz und bei Herrn Gories, Zigarrengeschäft. Also auf nach Görtz.
Parole Lachen und nochmals Lachen!
427 **Die Direktion.**

Damen-Hüte
werden zum Umpressen angenommen. 413
Gebr. Keil, Kamen, Bahnhofstr. 7.

Arbeiterinnen
für unsere Geschoß-Abteilung gesucht. 498
Simonswerk
G. m. b. H.
Rheda Bez. Minden.

Ein Junge
mit guten Schulzeugnissen kann unter günstigen Umständen die 495
Gärtnerei erlernen
Gärtnerei Gustav Westerich.

Arbeiter-Familien
gesucht. 497
Simonswerk
G. m. b. H.
Rheda Bez. Minden.

Sterbe-Verein
Kamen.
Quartal-Versammlung
Sonntag, den 3. März, nachmittags 4 Uhr. 496
Der Vorstand.

Brieftaube gefunden
Suche zum 1. April für alle Hausarbeit ein erfahrenes, propres
Mädchen,
welches auch Gartenarbeit versteht. 481
Wo, sagt die Geschst.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche ich für sofort ein ordentl.
Mädchen
für Küche und Haus, welches auch melken kann. 494
Frau Adler,
Lüdinghausen, Mühlenstraße 185. Telef. 195.

Suche zum 1. April ein evangl. zuverlässiges
Mädchen
von 15—18 Jahren, welches auch Gartenarbeit versteht. 500
Unnaerstr. 60.

Ein
Lehrmädchen
mit guter Handschrift für sofort oder zum 1. April gegen sofortige Vergütung gesucht. 477
W. Meckfessel,
Kamen, Bahnhofstr. 8

Erfahrene
Kontoristin
für Stenographie u. Schreibmaschine per bald gesucht.
C. Deilmann,
Kurl

Zu verkaufen
Guterhaltener
Backofen
zu verkaufen. 471
Fr. Desinger,
Bergkamen, Dorf 173.

Ein gut erhaltener
Federwagen
für Bäcker und Metzger geeignet, preiswert zu verkaufen. 499
Wo, sagt die Geschst

Bücher
sind die beste
Liebesgabe
für unsere Feldgrauen.
Eine große und gut gewählte Zusammenstellung finden Sie in der Buchhandlung der
Kamener Zeitung.

Legiens Einladung abgelehnt.

Der „Kölnischen Volkszeitung" zufolge besagt eine Neuyorker Meldung des holländischen Bureaus „Vas Diaz": Der Sekretär der amerikanischen Gesandtschaft Gompers teilt mit, daß er von Legien, dem Generalsekretär der deutschen freien Gewerkschaften, eine Einladung empfangen habe, an der Konferenz zur Herbeiführung des Friedens teilzunehmen. Gompers antwortete, daß kein amerikanischer Arbeiter einem Deutschen begegnen wolle. Die Einladung war Gompers durch den Vorsitzenden der holländischen Gewerkschaften übermittelt worden.

*

In der Angelegenheit Humbert

wird dem „Berliner Tageblatt" aus Genf berichtet, daß dieselbe eine neue Wendung erhalten habe. Der Generalstaatsanwalt von Neuyork machte Mitteilung über die Entdeckung eines Humbert gehörenden Bankdepots in Amerika. Der Senator soll dort ein Bankkonto von 117 000 Dollars, angeblich deutschen Ursprungs gehabt haben. Die Summe soll von Bolo für Rechnung Humbert ausgezahlt worden sein. Nach Feststellungen soll Humbert zeitweise in Neuyork über eine halbe Million Dollars verfügt haben, die alsdann nach Frankreich überwiesen wurden. Außerdem soll Humbert auch einen Kassenschrank in Genf gehabt haben. Humbert erklärte sich vor dem Untersuchungsrichter bereit, diesen Schrank in Anwesenheit seines Vertreters öffnen zu lassen.

*

— **Mord und Doppelselbstmord.** In der Bremer Straße 46 in Berlin wurden die 31 Jahre alte verheiratete Frau Ida Dittmann, ihr Liebhaber, der 37 Jahre alte Schlosser Otto Börner aus Stettin, sowie der neunjährige Albert Dittmann tot aufgefunden. Sie waren durch Leuchtgas vergiftet. Der im Felde stehende Straßenbahnführer G. Dittmann wohnte mit Frau und Kind seit einigen Jahren im ersten Stock des Quergebäudes. Schon früher gestaltete sich ihr Eheleben wenig glücklich, da der Mann Grund zur Eifersucht auf die Frau zu haben glaubte. Zank und Streit zwischen den Eheleuten war daher nichts Ungewöhnliches, ja hin und wieder kam es sogar zwischen ihnen zu Tätlichkeiten. Während nun der Mann im Felde stand, nahm Frau Dittmann ihren Liebhaber Otto Börner zu sich. Beide trugen sich mit dem Gedanken, einander zu heiraten, mußten aber schließlich einsehen, daß an eine Scheidung der Frau von ihrem Manne nicht zu denken sei. Sie hatten nun vor einigen Tagen in Erfahrung gebracht, daß der Ehemann demnächst auf Urlaub kommen werde, und beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Die Frau wollte sich aber von ihrem Sohne nicht trennen, sondern mit ihm sterben. Als der Knabe schlief, öffneten die Lebensmüden die Gashähne. Sie wurden dann alle drei als Leichen gefunden. Auf dem Tische fand die herbeigerufene Polizei Aufzeichnungen, aus denen hervorging, daß die beiden Erwachsenen den Schritt im Einvernehmen, aber ohne Vorwissen des Kindes getan hatten. Die Leichen wurden dem Schauhause zugeführt.

— **Furchtbare Familientragödie.** Infolge häuslichen Zwistes erschlug in Halle an der Saale die Stellmacherin Frau Irmer nachts ihren Mann, als er schlief, mit einem Beile und ertränkte sich darauf mit ihren beiden Kindern in der Saale. Die Leiche der Mörderin wurde gelandet, nachdem schon vorher das eine Kind, ein sechsjähriges Mädchen, geborgen worden war.

— **Raubmord.** In einem kleinen Orte bei Osterode am Harz wurde die Tochter des Ortsschulzen Kellner aus Dorf Culm, deren Mann als Reserveoffizier im Felde steht, ermordet aufgefunden. Die Kehle war durchschnitten. Die Ermittelungen der Staatsanwaltschaft ergaben, daß Raubmord vorliegt. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß außerdem noch Lustmord in Frage kommt. Als Täter kommt ein Soldat in Frage, der jedoch noch nicht gefaßt wurde.

— **Tödlicher Absturz eines Fliegeroffiziers.** Graf Hans Heinrich Schwerin aus Stolpe auf Usedom, der als Leutnant der pommerschen Kürassiere zu einer Kampfstaffel abkommandiert war, hat durch Absturz den Heldentod gefunden.